

Begrüßungsansprache

Helmut Graf

Vorstand Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG

Cicero Rednerpreis 2014

Bonn, 27. März 2014

Geist, Sinn und Planung des Staates beruhen auf Gesetzen. Wie wir als Menschen ohne das Hirn, unseren Körper nicht gebrauchen können, so vermag auch der Staat ohne Gesetze seine Bestandteile nicht zu beherrschen.

„Sie sind die Grundlage der Freiheit, Quell der Gerechtigkeit.“

Der Gesetze Diener sind die Beamten, der Gesetze Dolmetscher die Richter, der Gesetze Untertanen sind schließlich wir alle, damit wir frei sein können.

„Wie unser Körper ohne Geist, so ist ein Staat ohne Gesetz.“

So formulierte es einst Cicero, der Namensgeber unseres Rednerpreises.

Für den heutigen Anlass möchte ich den Gedanken fortführen:
Der Geist äußert sich im Reden. Der Staat in der Rechtsprechung.

Und das macht deutlich: Es ist rückblickend auf die lange Tradition des Cicero Rednerpreises längst überfällig, die enge Verbindung von Reden und Recht, in diesem in den Mittelpunkt zu stellen.

Sehr geehrter Herr Präsident¹,

meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste,
ich heiße Sie herzlich willkommen zur Verleihung des CICERO Rednerpreises 2014.

Reden und Recht - Cicero selbst ist gewissermaßen eine Personifizierung dieser Kombination – schließlich war er nicht nur ein brillanter Rhetoriker, er hat sich auch um die frühe Rechtsphilosophie verdient gemacht.

Mit seinen Schriften „Über den Staat“ und „Über die Gesetze“ kann er als einer ihrer Mitbegründer angesehen werden.

¹ Offizielle Anrede für den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts.

Reden und Recht – das Wortduo führt uns zwangsläufig zur Paradedisziplin Ciceros: das rhetorische Duell der Rechtsgelehrten im Gerichtsprozess.

Ciceros Ruhm beruhte zu großen Teilen auf seinen herausragenden Auftritten in diesem Kontext:

Erste Bekanntheit erlangte er als Verteidiger in einem Mordprozess eines zu Unrecht Angeklagten, für den er einen Freispruch erwirkte.²

Und bis heute entkommt kein Latein-Schüler den Reden, in denen Cicero den korrupten Statthalter Gaius Verres anklagte.

Cicero ist damit so etwas wie der Urvater des Juristen, der durch seine Eloquenz, seine zwingenden Argumente, sein psychologisches Fingerspitzengefühl und nicht zuletzt seine Fachkenntnisse letztlich über seine Gegner in der Arena des Gerichtssaals triumphiert.

Für viele von uns ist das ein geradezu prototypischer Einsatzbereich fulminanter Rhetorik.

Und unzählige Gerichtsszenen in U.S.-amerikanischen Filme und Serien sorgen bis heute dafür, dass das Bild so erhalten bleibt.

Gelegentlich beschleicht den Zuschauer angesichts dieser Prozess-Inszenierungen allerdings ein leichtes Unwohlsein: Das Recht, so scheint es, ist im Zweifelsfall vielleicht doch mit dem Stärkeren – sprich in diesem Fall: mit dem Sprachgewaltigen.

Insofern hat es durchaus etwas Beruhigendes, dass es in der deutschen Gerichtsbarkeit in der Regel etwas nüchterner zugeht.

Zumindest was die offizielle Rechtsprechung angeht.

Denn unweigerlich kommen beim Thema „Reden und Recht“ auch die intensiven öffentlichen Debatten unter Nicht-Juristen in den Sinn.

Wer sich in den Print-Medien oder im Internet umschaute, der kann den Eindruck bekommen, wir leben in einem Land voller Rechtsexperten.

² In seinem ersten Mordprozess verteidigte Cicero den wegen Vatemordes angeklagten Sextus Roscius.

Die „Rechtsprechung per Internetforum“ ist mittlerweile sozusagen Volkssport.

Getreu dem Motto: „Ich weiß nicht immer, wovon ich rede. Aber ich weiß, dass ich Recht habe.“

Dem Vater dieser Zeilen haben da wohl die wenigsten widersprochen – schließlich hatte Muhammad Ali „schlagende Argumente“ der besonderen Art auf seiner Seite.

Wer vom Gericht der Allgemeinheit schuldig gesprochen wird, der hat mit einem ganz eigenen Strafkatalog zu rechnen:

In milden Fällen folgt der Auszug aus dem „Dschungelcamp“, für große Verfehlungen setzt es den berühmt-berüchtigten „Shitstorm“ – als Höchststrafe wird dann das Karriere-Ende verhängt.

Geschützt davor sind auch nicht hohe Würdenträger – vom Bundespräsidenten über den Bischof bis hin zur bayerischen Fußballlegende.

Nun kann man diese exzessive öffentliche Empörung bedenklich finden.

Zumal sich die Frage stellt, ob sie nicht lautstark verurteilt, was sie für sich selbst durchaus akzeptabel findet.

Immerhin fahren angeblich hierzulande täglich rund eine Million Menschen schwarz, jährlich versuchen etwa 2,5 Millionen, ihre Versicherung zu hintergehen und es werden rund 70.000 Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet.³

Allerdings muss eine Gesellschaft darüber diskutiert dürfen, was richtig ist und was falsch. Nur so kann sie schließlich ein gemeinsames Verständnis von den Normen entwickeln, die in ihr gelten sollen.

In diesem Zusammenhang weist unser Preisträger, Prof. Voßkuhle, vorsichtig warnend darauf hin, dass „der eigene Bekanntenkreis, alle Leserbriefschreiber und Blog-Kommentatoren in einer Sache derselben Meinung sein können – zum Volkswillen wird dieser erfüllte Konsens dadurch noch nicht. Volkswille aktualisiert sich erst in einem Verfahren, das die gleiche Freiheit aller Bürgerinnen und Bürger achtet.“

³ Süddeutsche Zeitung vom 15./16. Februar 2014: „Wir Scheinheiligen“.

Damit dieses Verfahren sinnvoll gelingen kann, muss allerdings eine weitere Richtung des Redens über Recht ins Spiel kommen: Der Dialog zwischen den Rechtsexperten und der Allgemeinheit.

Nun wissen wir alle: Diese Unterhaltung gerät nur allzu leicht ins Stocken. Der Grund dafür sind nicht zuletzt so etwas wie „kulturelle“ Hürden.

Man könnte auch sagen: Es fehlt gelegentlich an Übersetzern.

Im Grunde strebt die Rechtssprache ja nach maximaler Eindeutigkeit – ein wichtiger Grund, warum sich da ein ganz eigener Jargon entwickelt hat.

Das Problem ist nur: Großen Teilen der Bevölkerung gilt das Juristen-Latein als ähnlich zugänglich wie Ciceros Originaltexte.

NB: Verlag für die Deutsche Wirtschaft lebt durchaus erträglich an der Übersetzung de jargons in leicht verständliche Sprache der Praxis.

Nun könnte man sagen: „Hauptsache, die Rechtsprechung funktioniert – ob sie verstanden wird, ist zweitrangig.“

„Richter sprechen durch ihre Urteile“, hat unser Preisträger anlässlich seiner Amtseinführung formuliert. Aber müssen diese Urteile auch verständlich sein?

Herr Präsident, ich denke, Ihre Antwort auf diese Frage ist eindeutig – und deshalb sind wir heute hier zusammen gekommen, um Sie, sehr geehrter Herr Prof. Voßkuhle zu ehren.

Herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Cicero Rednerpreises 2014.

Cicero wäre mit der Juryentscheidung sicher mehr als zufrieden gewesen.

Vergangenes Jahr haben Sie gesagt – ich zitiere: „Gerichte sind auf die Akzeptanz und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Sonst können Sie ihrer Funktion, der Schaffung von Rechtsfrieden, nicht gerecht werden. Das gilt ganz besonders für das Bundesverfassungsgericht.“⁴

⁴ <http://www.medienpolitik.net/2013/11/medienkritischer-journalismus-als-verfassungsauftrag/>

Diese Akzeptanz für die richterlichen Entscheidungen kann es natürlich nur geben, wenn es gelingt, die betroffenen Menschen zu erreichen und von ihnen verstanden zu werden.

Und wenn es um das Grundgesetz geht, dann sind diese Betroffenen wir alle. Wie kein zweites Dokument ist es dieses Gesetz, das dem Staatskörper der Bundesrepublik Geist einhaucht.

Wieder und wieder muss die Bedeutung der Worte für die Herausforderungen der jeweiligen Zeit herausgearbeitet werden.

Und das Erklären und Einordnen dieser Richtersprüche ist entscheidend, wenn es darum geht, den Geist des Grundgesetzes lebendig zu halten.

Rolf Lambrecht hat es in einem Rückblick auf die Anfangsjahre des Verfassungsgerichtes sehr prägnant formuliert: Das Verfassungsgericht bezog seine unbestrittene Autorität letztlich nicht nur aus der Kompetenz, Machtfragen zu entscheiden, sondern vor allem aus der Kraft des Wortes.“

Entsprechend behaupte ich, es ist ein Glücksfall, wenn ein Verfassungsrichter sich dieser Aufgabe ausdrücklich stellt – und ich freue mich, dass wir diesen Glücksfall heute ehren und feiern dürfen.

Noch einmal ganz herzlichen Glückwunsch, Herr Präsident. Wir freuen uns sehr, Sie heute in diesem Rahmen erleben zu dürfen.

Ein weiterer Glücksfall ist der Festredner, den wir für diesen Anlass gewinnen konnten: Prof. Graf. Herzlich willkommen.

Es gibt immer wieder Menschen, die mit dem Anspruch antreten, Experten für Gott und die Welt zugleich zu sein – bei Ihnen trifft es auch wirklich zu.

Sie sind nicht nur Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität München und Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Sie haben auch als erster Theologe überhaupt den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten. Nicht zuletzt wurde Ihnen 2012 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Wir sind sehr gespannt auf Ihre Ausführungen!

In guter Tradition wird im Anschluss einmal mehr der Vorsitzende der Jury des Cicero Rednerpreises die Laudatio halten.

Herzlich willkommen, lieber Prof. Ueding.

Nun gab es ja gerade in jüngster Zeit Diskussionen darüber, dass bei manch anderem Preis⁵ zu viel Kreativität bei der Vergabepraxis im Spiel war. Sie denken zu Recht an einen großen Automobilclub.

Deshalb betone ich gerne: Bei unserer Experten-Jury ging alles mit rechten Dingen zu – jede Stimme wurde wirklich nur einmal gezählt.

Ich möchte den Jurymitgliedern an dieser Stelle zu ihrer Entscheidung gratulieren – ganz herzlichen Dank, Frau Denk, Frau Profin. Horn, Herr Prof. Oesterreich, Frau Profin. Katharina von Schlieffen und Frau Zucker.

Ein großes Dankeschön auch an unsere Musiker: Philipp Konstantin und Soufiam Zoghiani, das Duo aus dem Quartet Bukahara.

Und natürlich möchte ich auch unserem Organisations-Team „Danke“ sagen – liebe Frau Lanzrath, Sie und unsere Mitarbeiter, vor allem unsere jungen Auszubildenden und Verlagstrainees haben in den vergangenen Wochen wieder alles gegeben, damit wir heute eine gelungene Preisverleihung erleben.

Meine Damen und Herren, liebe Festgemeinde, damit bleibt mir noch, Ihnen allen viel Vergnügen zu wünschen. Ich freue mich darauf, mit Ihnen später noch persönlich ins Gespräch zu kommen.

Und jetzt darf ich an unseren Festredner übergeben
– sozusagen von Graf zu Graf...

⁵ Anspielung auf den „Gelben Engel“ des ADAC, bei dem sowohl die Anzahl der abgegebenen Stimmen als auch das Abstimmungsergebnis selbst manipuliert wurden.

Lieber Herr Prof. Graf, das Pult
gehört Ihnen.